

Ostasienforschung in Berlin

Klaus Kracht

A. Ziel

Die Forderung der Gegenwart lautet nicht: Asien den Asienwissenschaften, nicht: China den Sinologen, sondern: Asien, Afrika, Lateinamerika, Ozeanien, kurz gesagt: die Kulturen der Welt der *ganzen Universität*, und das in einem sehr konkreten Sinne. Regionalwissenschaften haben die Aufgabe von Katalysatoren. Die humanwissenschaftlichen Fakultäten bedürfen ihrer, um die eigenen europa- und amerikazentrischen Begrenzungen zu erkennen und nötigenfalls zu überwinden. Auch die Naturwissenschaften, Medizin und Technik ziehen zahlreichen Nutzen aus ihnen, denn sie alle bewegen sich gleichermaßen in einer komplexen sozialen und kulturellen Welt.

Kooperationen in den Berliner Ostasienwissenschaften sollen aus diesen Gründen (1) einer Forschung dienen, die *Asien in die Fragestellungen der diversen Fakultäten einbezieht*, und (2) einer Lehre, die *den Studierenden der ganzen Universität* auf asienwissenschaftlichem Gebiet vorbildliche Bedingungen schafft. Das an dieser Universität im Jahr 1887 gegründete Seminar für Orientalische Sprachen hat Maßstäbe gesetzt.

B. Gegenwärtiger Stand der Kooperation

1. Forschung

1. Japanwissenschaftliche Forschungsk Kooperationen in der Humboldt-Universität sind noch kaum entwickelt. Forschungsverbindungen zu den regionalwissenschaftlichen Fächern setzen ein lebendiges Interesse an vergleichender Forschung ebenso voraus wie eine entwickelte regionalwissenschaftliche Infrastruktur in den Fakultäten.

2. Japanwissenschaftliche Forschungsk Kooperationen mit der Freien Universität gab es im zurückliegenden Jahrzehnt nicht.

3. Forschungsk Kooperationen mit Instituten in Japan und sonstigen Einrichtungen des In- und Auslands funktionieren gut.

4. Die Literaturversorgung der Berliner Institute stellt ein zentrales Problem dar. Sie kann als noch gerade passabel gelten, wenn wir sie mit dem Durchschnitt der deutschen asienwissenschaftlichen Einrichtungen vergleichen; sie ist aber dürftig, wenn wir als Vergleichsmaßstab international führende Institute in den USA, Großbritannien und Japan wählen.

2. Lehre

1. Ein Blick in die Statistik der Humboldt-Universität und anderer Hochschulen lehrt uns, daß unter den Studierenden allzu selten die Neigung besteht, eine außereuropäische Sprache zu lernen, obwohl sich den wissenschaftlich Neugierigen Unentdecktes in großer Fülle anböte und obgleich die beruflichen Möglichkeiten profitieren könnten.

2. Kooperation in der Lehre fand mit der Freien Universität in den neunziger Jahren bis auf Ausnahmen nicht statt: Lehrveranstaltungen wurden gegenseitig anerkannt.

3. Um japanische Kooperationen zu erleichtern, unterhält die Humboldt-Universität insgesamt zehn Kooperationsverträge; darunter finden sich die angesehensten der japanischen Elite-Universitäten. Hiermit steht die Humboldt-Universität an der Spitze der europäischen Hochschulen. Der Bedarf an Studienplätzen wird gleichwohl künftig wachsen.

C. Mögliche Verbesserungen im Rahmen bestehender Strukturen

1. Forschung

1. Asienwissenschaftliche Forschungsk Kooperationen in der Humboldt-Universität werden in der Zukunft eine größere Rolle spielen. Durch den Aufbau eines asienwissenschaftlichen Netzes dafür sachliche Voraussetzungen zu schaffen, ist ein Tätigkeitsfeld kluger Struktur- und Berufungspolitik und vorausschauender Nachwuchsförderung.

2. Gleiches trifft für japanwissenschaftliche Forschungsk Kooperationen mit der Freien Universität zu.

3. Hinsichtlich der Forschungsk Kooperationen mit japanischen Einrichtungen sehe ich für das Japanzentrum der Humboldt-Universität z.Zt. keinen zusätzlichen Handlungsbedarf.

4. Eine Verbesserung der Literaturversorgung ist durch eine Kooperation der Hochschulen nicht in nennenswerter Weise zu erzielen. Die Rolle der Staatsbibliothek muß im Rahmen der künftigen Berliner Regionalwissenschaften neu bedacht werden. Sollte es in Zukunft nicht möglich werden, die Magazine nach Sachgruppen zu ordnen und für die Benutzer zu öffnen? Die Staatsbibliothek und die so ausgestatteten Berliner Ostasienstudien würden schon allein durch diese Maßnahme zu erstrangigen Anziehungspunkten für Studierende und Wissenschaftler/innen in Europa.

2. Lehre

1. Wir benötigen dringend in regionunspezifischen Fächern zahlreicher Humanwissenschaften Studiengänge, die regionale Elemente in ihre Zusammenhänge integrieren. Die neuen BA- und MA-Studiengänge werden dazu Möglichkeiten bieten. Die Universitäten müssen mit freundlichem Nachdruck und guten Studienbedingungen die unter Studierenden latent vorhandene Bereitschaft stärken, sich im Rahmen ihres jeweiligen Fachs auf das Studium einer außereuropäischen Sprache und Kultur oder einer der wenig beachteten europäischen Sprachen und Kulturen einzulassen.

2. Umgekehrt benötigen wir Lehrangebote aus verschiedenen Fakultäten, z.B. aus der Geographie, um unser eigenes Lehrangebot zu bereichern.

3. Die Verbesserung des Sprachunterrichts, der in Zukunft einen wachsenden Interessentenkreis ansprechen soll, ist nur möglich über ein sinnvolles Zahlenverhältnis von Studierenden und Lehrenden. Dazu benötigen wir professionelle Sprachlehrer/innen. (Als die Humboldt-Universität im Jahr 1994/95 insgesamt 140 Studierende in der Sprache und Kultur Japans unterrichtete, bestand Einverständnis darin, daß dieses nicht ohne eine nachhaltige Verstärkung der Lehrkräfte geschehen könne. In den vergangenen fünf Jahren hat sich die Zahl unserer Studierenden auf 420 verdreifacht. Aber wir unterrichten in der gleichen Besetzung.)

4. Die Zusammenarbeit mit der Freien Universität sollte eine Abstimmung der Studienordnungen vorsehen.

5. In dem Maße, wie Ostasienschwerpunkte in einzelnen Fächern entstehen, müssen Lehrkooperationen mit asiatischen & anderen ausländischen Einrichtungen entwickelt werden. (Von der Dôshisha-Universität in Kyoto liegt der Humboldt-Universität ein großzügiges Angebot zum Aufbau eines Sprachzentrums vor. Falls das Vorhaben spruchreif wird, sollte anderen Hochschulen die Mitarbeit angeboten werden.)

D. Mögliche strukturelle Reformen

Im Hinblick auf die mittelfristige Entwicklung stellten sich dem Japanzentrum bereits vor Jahren einige Fragen.

1. Die Frage nach den Disziplinen und ihrem Ort

In welchem Umfang sollen künftig die regionalwissenschaftlichen Studien in zentralen Einrichtungen zusammengefaßt werden?

Hiermit hing die weitere Frage zusammen, in welchem organisatorischem Rahmen die Institute geführt werden sollten. Werden *möglichst zahlreiche Regionalstudien* in einem disziplinübergreifenden Zentrum zusammengefaßt, ist die natürliche Lösung die eines fakultätsübergreifenden Zentralinstituts. Werden speziell die *kulturwissenschaftlichen Kernfächer* zusammengefaßt, sollten die Institute der Philosophischen Fakultät zugeordnet bleiben.

Die kulturwissenschaftlichen Japanstudien der Freien Universität und der Humboldt-Universität haben sich 1996 in ihrer Erklärung "Japanologie in Berlin" für die Zusammenfassung und den Ausbau der Kernfächer ausgesprochen und sehen die große Zahl weiterer japanwissenschaftlicher Studien in Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft usw. künftig an den fachlich jeweils zuständigen Fakultäten angesiedelt.

2. Die Frage nach den Regionen

Wie soll in Berliner Universitäten das Verhältnis von Regionen und Großregionen auf institutioneller Ebene aussehen?

Ein Weg führt in Richtung Asienzentren etc. Ein zweiter in Richtung Japanzentren etc. Die kulturwissenschaftlichen Japanstudien der beiden Berliner Universitäten haben sich in ihrer Erklärung für den zweiten Weg

ausgesprochen, d.h. die wachsende Kooperation eigenständiger Institute, die schließlich ein interuniversitäres Zentrum bilden können.

3. Die Frage nach der organisatorischen Form

Sollen Zentren für dieselbe Region jeweils an mehreren Berliner Hochschulen unterhalten werden, oder sollen sie an einer Universität zusammengefaßt werden?

Die kulturwissenschaftlichen Japanstudien von Freier Universität und Humboldt-Universität haben sich in ihrer gemeinsamen Erklärung für die schrittweise Realisierung einer interuniversitären Lösung ausgesprochen.

Somit liegen in den drei zentralen Fragen Antworten vor, die einen produktiven Weg der Zusammenarbeit im Sinne der eingangs genannten Ziele aufzeigen.

4. Weiteres

1. Die Fragen müssen selbstverständlich nicht für alle Regionalwissenschaften in gleicher Weise beantwortet werden.

2. Als verbindende Klammer der asienwissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin und Brandenburg kann, hierfür gibt es ein interessantes Vorbild (Asia Center, Harvard), ein "Asienzentrum" dienen, dessen Aufgabe nicht in wissenschaftlicher Forschung & Lehre, sondern in der Koordinierung asienwissenschaftlicher Aktivitäten in und um Berlin besteht.

E. Ausblick

In Berlin gibt es in den Japanstudien z.Zt. 3 Lehrstühle und 1 permanente Gastprofessur sowie eine C3-Professur an der Freien Universität, die seit einigen Jahren als Gastprofessur verwendet wird (vertreten sind die Gebiete Wirtschaft, Geschichte und Geistesgeschichte, ab dem Wintersemester 2004 / 2005 auch wieder das Gebiet moderne Literatur).

Das Reischauer-Institut der Harvard Universität verfügt dagegen über 17 japanwissenschaftlich orientierte Professuren und 6 Emeriti. Die vertretenen Gebiete sind Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Kunst, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft, Recht, Soziologie.

Es wird deutlich: Noch während wir in Berlin von einer Veränderung der Strukturen sprechen, muß die Bereitschaft gegeben sein, eine materielle und personelle Konsolidierung der regionalwissenschaftlichen Institute einzuleiten. Wichtiger als die Mechanik institutioneller Strukturen sind schöpferische Wissenschaftler/innen. Ihre Existenz und gute materielle Arbeitsbedingungen, vor allem Bücher, für sie und ihre Student/inn/en sind das Movens einer lebendigen und leistungsfähigen Universität. Die an der Humboldt-Universität geschaffenen Voraussetzungen sind im europäischen Vergleich bereits auf beachtlichem Niveau. Wenn es uns durch Berufungen fähiger Wissenschaftler/innen und durch die Förderung des Nachwuchses gelingt, diese Voraussetzungen den besten internationalen Maßstäben folgend weiterzuentwickeln, dann werden wir für die Japanstudien in Berlin zuversichtlich sein dürfen.